

Vom Leben und Wirken der Mariasteiner Mönche am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf (1906-1981) [Schluss]

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **72 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Leben und Wirken der Mariasteiner Mönche am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf (1906–1981)

(Schluss)

P. Lukas Schenker

4. Die weitere Entwicklung

Der Personalbestand im Professorenheim blieb bis anfangs der 60er Jahre mehr oder weniger konstant mit Ausnahme der Brüder, die sich auf fünf verringerten. Wertvolle Ausahilfsdienste leisteten ab 1940 1–2 Patres aus den Klöstern Engelberg und Einsiedeln, die teilweise über lange Jahre hier weilten, wie P. Benedikt Sutter vom Kloster Engelberg, der von 1942 bis 1968 in Altdorf lehrte. Da in Mariastein die Platzverhältnisse beengt waren, nahmen nach 1945 auch 1–2 Patres altershalber ihren Wohnsitz im Professorenheim. So war das Haus ziemlich voll besetzt. Auch die Schülerzahl am Kollegium nahm zu, so dass sich auch im Internat wieder Platzmangel bemerkbar machte. Interne Schüler der obern Klassen wurden darum in der Umgebung in Zimmern untergebracht. Als durch den Auszug der Landwirtschaftsschule 1958 das Brickerhaus frei wurde, stellte der Benediktusverein dieses Haus dem Internat zur Verfügung. Es wurde 1958/59 für die neuen Bedürfnisse im Innern umgebaut, und nach Ostern 1959 konnten dort die Internen der

Maturaklasse in die 15 einfach eingerichteten Einzelzimmer einziehen. Damit hatte dieses Haus wieder eine neue Funktion bis zum Jahre 1975, als das Kollegium sein Internat an die Mariannahiller Missionare in St. Josef abtrat. Der Klosternachwuchs kam weitgehend aus den Reihen der ehemaligen Schüler des Kollegiums. Von 1946 bis 1965 traten 16 ehemalige Kollegiumsschüler in Mariastein ein, wohingegen nur 4 von andern Mittelschulen her kamen. Nach ihrer theologischen Ausbildung schickte Abt Basil davon immer auch einige als Lehrer nach Altdorf und liess sie für die Schule weiter ausbilden. So wurden mit der Zeit auch die Raumverhältnisse im Professorenheim zu klein. Es mangelte insbesondere an Patres- und Gästezimmern; der Bibliotheksraum wurde zu klein; geeigneteres Sprechzimmer wurden gewünscht, ein Saal für Zusammenkünfte, ein Speisesaal für Gäste, ein Archivraum, ein Büro für die Verwaltung, ein Kranken- und Musikzimmer usw. Ende 1965 wurde die Planung einer Baukommission übertragen. 1966 lagen konkrete Pläne von Architekt Walter Bosshart, Zürich, vor. Das Klosterkapitel sprach sich am 26. August 1966 grundsätzlich für eine Erweiterung des Professorenheimes aus. Doch ergab die weitere Diskussion, dass das aus den Wünschen hervorgegangene Projekt zu grosszügig war, es musste verkleinert werden. Dafür sollte eine öffentliche Kirche dazukommen, eine «Klosterkirche» für die Liturgie und das Chorgebet der Benediktinergemeinschaft. Der Standort gab mehrmals zu Diskussionen Anlass. Schlussendlich fand man sich darin, den Erweiterungsbau westlich an den bisherigen Bau anzuschliessen, das Bibliotheksmagazin unter

dem Atrium einzurichten und die Kirche nördlich des Hauses zu planen (Beschluss des Benediktusvereins am 4. Januar 1967). Das Klosterkapitel gab am 25. August 1967 zu dem vorgelegten Projekt, einem dreigeschossigen Anbau, seine Zustimmung; der Bau der Kirche wurde vorerst verschoben. Im Klosterkapitel vom 23. Februar 1968 wurde die Aufstockung eines vierten Geschosses beschlossen. Die Baueingabe bei der Gemeinde Bürglen erfolgte am 7. März 1968. Ende Juni wurde mit dem Bau begonnen. Im April 1970 war der Neubau vollendet. Man war allgemein mit dem Erreichten zufrieden.

Da der Bau einer Kirche beschlossene Sache war, starteten die «Patres und Brüder des Professorenheimes» bereits im März 1968 eine Bettelaktion (Urner Wochenblatt vom 27. März und separater Bettelbrief). Doch zum Bau der Kirche kam es nicht mehr. Die Entwicklung verlief anders: 1971 wurde das Kloster Mariastein staatsrechtlich wiederhergestellt. Der Klosternachwuchs ging zurück. Drei Austritte, die gerade die Altdorfer Gemeinschaft betrafen, verminderten die Patreszahl. Es zeichnete sich ab, dass sich unser Kloster nicht mehr an beiden Orten, in Mariastein und in Altdorf, engagieren konnte, wenn es seinen Aufgaben und Verpflichtungen einigermaßen nachkommen wollte. Und wenn nun schon das Kloster in Mariastein rechtlich wiederhergestellt war, so war es nur vernünftig, sich auf Mariastein zu konzentrieren. Auch das Kollegium und damit das Urner Mittelschulwesen, eingeschlossen die Primarlehrer-Ausbildung, standen vor neuen Herausforderungen. Der Kanton verpflichtete sich zur Übernahme des Unterseminars (in Verbindung mit dem Lehrerseminar Rickenbach SZ). Der Benediktusverein verkaufte darum dem Lande Uri am 12. Januar 1968 das oberste Stück der Brickermatte gegen Bürglen hin zum Bau des Unterseminars, das im Herbst bereits bezogen werden konnte. Am 8. Januar 1971 kaufte der Kanton ein daran anschliessendes weiteres Landstück für den Anbau eines Schulzimmertraktes für das Kollegium. Auf Herbst 1972 wurde der Schulbetrieb von St. Josef mit dem Kollegium zusammengelegt; damit öffnete sich die Schule auch den Mädchen, da sie schon seit 1966 in

St. Josef den Gymnasialunterricht besuchen konnten. Ferner entsprach das Internat des Kollegiums immer weniger modernen Ansprüchen. Hingegen hatten die Mariannhiller Missionare in St. Josef ab Ostern 1964 ein neuerstelltes, modernes Internat bezogen, das aber nicht ausgelastet war. So verzichtete die Betriebsgesellschaft anlässlich ihrer Generalversammlung vom 20. Mai 1975 auf das Internat und veranlasste seine Verlegung auf Herbst 1975 nach St. Josef. Da die Betriebsgesellschaft des Kollegiums schon seit langem und immer mehr auf die finanzielle Unterstützung des Kantons angewiesen war, lag auch die Kantonalisierung des Kollegiums zur «Urner Mittelschule» im Trend der Zeit. Am 1. April 1978 beschloss die «Betriebsgesellschaft des Kollegiums Karl Borromäus von Uri in Altdorf» auf ihrer Generalversammlung ihre Auflösung und damit auch die volle Übernahme des Kollegiums durch den Kanton auf den 1. September hin. Die wenigen Patres, die noch an der Schule als Lehrer wirkten, wurden damit zu Staatsbeamten.

Die Verlegung des Internats nach St. Josef hatte noch eine andere Konsequenz. Die Menzinger Schwestern, die bisher im Internat ihren langjährigen Dienst verrichtet hatten, wurden ihrer Aufgaben enthoben. Die Patres und Brüder im Professorenhaus wollten aber gerne ihre Dienste für Wäsche und anderes weiterhin in Anspruch nehmen. Die Provinzleitung von Menzingen erlaubte daher den älteren Schwestern zu bleiben. Für sie wurde das Brickerhaus, das nun nicht mehr als Internat diente, als Schwesternwohnung eingerichtet. So standen sie weiterhin im Dienste der Benediktiner, wofür ihnen auch hier der verdiente Dank ausgesprochen sei.

Der Entwicklung der Urner Mittelschule mit wachsender Schüler- und Lehrerzahl stand die ständig abnehmende Patreszahl im Professorenhaus gegenüber. Ab 1976 zog Abt Mauritius Fürst (Abt seit 1971) die ersten Patres von Altdorf nach Mariastein zurück, um dortigen Aufgaben besser zu entsprechen. Ein Gesamtrückzug von Altdorf zeichnete sich langsam ab. Im Klosterkapitel vom 27. Dezember 1979 fassten die Kapitularen den Beschluss des Rückzuges von Altdorf auf Ende Schuljahr 1980/81 und damit auch gleichzeitig die Auf-



Blick ins Atrium des Professorenhauses mit den Fresken von Bernhard Flüeler, Einsiedeln (Bruder Klaus und Benedikt).

hebung der klösterlichen Gemeinschaft in Altdorf. Dieser Beschluss fiel sicher nicht allen leicht, aber es blieb schlussendlich keine andere Lösung übrig.

Der endgültige Abschied fiel auf den 1. Oktober 1981. Das Professorenheim samt Umschwung wurde dem Kanton Uri verkauft, der es hernach zu einem Verwaltungsgebäude umgestaltete. Damit endete nach genau 75 Jahren die Geschichte des Kollegiums in Altdorf mit den Mariasteiner Mönchen. Für die Mönche von Mariastein war es eine wichtige Zeit, die viele von ihnen prägte und in schwierigen Jahren zum Überleben des Klosters beitrug.

5. Vom Wirken der Mariasteiner Patres ausserhalb des Kollegiums

Neben ihrem Wirken in Schule und Erziehung betätigten sich die Mariasteiner Patres in Altdorf auch ausserschulisch. Da ist zuerst die

Seelsorgsarbeit zu nennen. Sie waren auf Anfrage hin immer auch bereit, in den Pfarreien im Kanton Uri Seelsorgsaushilfen zu leisten. Zuweilen kamen im Sommer wie im Winter Berggottesdienste für Touristen und Skifahrer hinzu. Mit der Übernahme des Kollegiums war ihnen auch das Amt eines Anstaltsgeistlichen in der benachbarten Strafanstalt Uri übertragen worden. Jahrelang betätigten sich viele Patres in den Sommerferien als «Kurggeistliche» am SAC-Hotel im Maderanertal. Seit 1957 ging auch regelmässig ein Pater auf die Eggberge (über Flüelen), um dort den Sonntagsgottesdienst zu halten. Naheliegend war, dass sich die Patres auch am kulturellen Leben im Kanton beteiligten. Da ist zuerst der P. Rektor Bonifatius Huber zu nennen. Als promovierter Physiker war er seit 1907 Mitglied der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft (SNG). Diese bat ihn im Frühjahr 1911, die Jahresversammlung für das folgende Jahr in Altdorf zu organisieren. Darauf-

hin ergriff er die Initiative zur Gründung einer kantonalen Sektion, die am 3. Juli 1911 ihre konstituierende Sitzung abhielt und P. Bonifaz zum Präsidenten wählte. Dieses Amt behielt er bis 1936 inne. Als Jahrespräsident 1911/12 der SNG leitete er die Jahresversammlung vom 8. bis 11. September 1911 in Altdorf. Dabei hielt er die Eröffnungsrede, worin er einen Rückblick bot auf naturwissenschaftliche Forschungen im Kanton Uri und ihre Vertreter. Weitere Referate hielten damals auch P. Magnus König (1881–1949) in der botanischen und P. Morand Meyer (1878–1921) in der zoologischen Sektion. Die wachsende Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft Uri wurde im Kollegium hinterlegt. An den regelmässigen Anlässen der Gesellschaft hielt P. Bonifaz im Laufe der Jahre mehr als 25 Vorträge über seine aktuellen Forschungen: Spektralanalyse, Lufterlektrizität, Föhnforschung, Erdstrahlungen, Meteorologie, drahtloses Telefon usw. Alle Patres, die am Kollegium naturwissenschaftliche Fächer lehrten, wurden Mitglied der Urner Sektion und hielten in ihrem Kreise Vorträge über ihr Fachgebiet. Besonders zu erwähnen ist P. Franz Xaver Muheim (1894–1946), der an der Universität in Bonn in Geologie doktoriert hatte. Er arbeitete u. a. im Auftrage der Geologischen Kommission der SNG an der geologischen Karte des Windgällen-Ruchen-Gebietes. Während seiner Forschungen am Ruchen fand er am 7. September 1946 infolge eines Steinschlages den Tod.

Auf die Initiative von P. Karl Borromäus Lusser (1891 bis 1982) geht die Gründung der «Borromäer-Stimmen» zurück, die er dann auch jahrelang redigierte. Anfänglich nur eine literarisch geprägte, vervielfältigte (von 1921 bis 1924) Schülerzeitung und dann auch als Mitteilungsblatt der Marianischen Studentenkongregation, entwickelte sich das Blatt zu einer ansehnlichen kulturellen Urner Zeitschrift, die nebst Schul- und Haus-Nachrichten immer auch interessante Beiträge aus vielen Belangen des Lebens im Kanton Uri aus Vergangenheit und Gegenwart brachte. 1992 stellten die Borromäer-Stimmen ihr Erscheinen ein.

Auch im Verein für Geschichte und Altertümer von Uri betätigten sich verschiedene

Mitbrüder. Im besondern ist hier P. Fintan Amstad (1888–1973) zu nennen. Er dozierte zwar naturwissenschaftliche Fächer und war der Betreuer und grosse Förderer der naturkundlichen Sammlungen im Kollegium, die bis heute seinen Stempel tragen. Sein Interesse galt aber auch der Geschichte. Von 1948 bis 1972 war er Konservator des Historischen Museums, das dem historischen Verein gehört. Dazu verfasste er auch einen «Führer durch das Historische Museum von Uri» (1962). Aus seiner Feder stammen mehrere kleinere historische Beiträge über Urner Themen. Er widmete sich auch den Kirchenschätzen der Urner Pfarrkirchen. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, seine dazu gesammelten Aufzeichnungen zu veröffentlichen.

So nahmen die Patres Professoren regen Anteil am kulturellen Leben im Kanton und prägten es teilweise. Sie fanden damit Zugang zur Bildungsschicht des Kantons, aber weniger zum einfachen Volk, das sich weniger für Kultur und höheres Bildungswesen interessierte. Aber die 75 Jahre der Tätigkeit der Mariasteiner Mönche im Kanton Uri hat doch Spuren hinterlassen, die nicht so schnell vergessen werden können.

Als Unterlagen wurden aus dem Klosterarchiv Mariastein benützt: Kapitelsprotokolle, Akten Kollegium KB Altdorf, Landwirtschaftliche Schule Uri und Professorenheim Altdorf.